

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 42.

Erscheint jeden Samstag.

17. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der erste Instruktionskurs für Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen der Schweiz. — Über eine neue Methode der Einübung des Einmaleins. — Korrespondenzen. Luzern. IV. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Eine stramme Lektion. IV. — Literarisches. —

Der erste Instruktionskurs für Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen der Schweiz.

Nach der Schulstatistik von Grob gab es im Jahre 1881 in der Schweiz 124 freiwillige Fortbildungsschulen mit Zeichenunterricht. 65 derselben befanden sich im Kanton Zürich. Die obligatorischen Fortbildungsschulen in den Kantonen Thurgau und Solothurn hatten keinen Zeichenunterricht. Es ist keine Frage, dass die Zahl derjenigen Fortbildungsschulen, die den Zeichenunterricht unter ihre Lehrfächer aufnehmen, seither gewachsen ist, und dass sie auch weiterhin wachsen wird. Der bekannte Bundesbeschluss über das gewerbliche Bildungswesen hat in dieser Richtung einen wirksamen Anstoss gegeben.

Da nun das gedeihliche Wirken einer jeden Schulanstalt von dem Vorhandensein tüchtiger Lehrer abhängt, so ist mit diesem Aufschwung des gewerblichen Bildungswesens die Frage der Beschaffung der Lehrer für die betreffenden Anstalten zu einer brennenden geworden.

Für den höhern gewerblichen Unterricht ist durch das eidgenössische Polytechnikum in Zürich, das Technikum in Winterthur, die Kunstgewerbeschulen in Genf, Basel, Zürich, St. Gallen, Solothurn und einige Fachschulen gesorgt. An derartigen zentralen Anstalten macht die Beschaffung tüchtiger Lehrkräfte verhältnismässig geringe Schwierigkeiten, indem die grosse Schülerzahl eine Teilung der Arbeit erlaubt, welche der Vollkommenheit derselben zuträglich ist. Auch stehen hier genügende ökonomische Mittel zur Verfügung, zumal seit dem Inkrafttreten des oben zitierten Bundesbeschlusses. So kann man hier gerade von den Lehrern des Zeichnens verlangen — und man muss es tun — dass sie eine förmliche künstlerische Schulung durchgemacht haben.

Nicht so günstig steht es um die gewöhnlichen über das Land zerstreuten Fortbildungsschulen. Die Schüler derselben können dem Unterrichte nur wenige Stunden

in der Woche widmen. Es sind vorwiegend Handwerkslehrlinge, welche den ganzen Tag in der Werkstatt oder auf dem Werkplatz beschäftigt sind und nur etwa einige Stunden am Abend oder den Sonntag zu ihrer weiteren theoretischen Ausbildung verwenden können. Dadurch entsteht die Unmöglichkeit, für solche Schulen eigene Lehrer anstellen zu können, die sich ihnen ausschliesslich widmen. Selbst die Einführung von *Wanderlehrern* begegnet grossen Schwierigkeiten, womit nicht gesagt sein soll, dass das Institut der Wanderlehrer nicht für diese und ähnliche Anstalten in der Folge eine grosse Bedeutung gewinnen werde. So werden nun gewöhnlich die Lehrer der Volksschulen, oder es werden auch — mehr ausnahmsweise — tüchtige junge Handwerker veranlasst, den Unterricht der Handwerkschulen zu erteilen.

Während nun in der Volksschule jedes Unterrichtsfach, auch dasjenige des Zeichnens, zunächst den Zweck hat, allgemein bildend zu wirken, muss in der Fortbildungsschule die Bedeutung desselben für die gewerbliche Tätigkeit vor allem aus ins Auge gefasst werden. Dadurch werden an den Lehrer dieses Faches Anforderungen wenn auch nicht höherer, so doch ganz anderer Art gestellt. Die Lehrerbildungsanstalten können die Aufgabe nicht übernehmen, den Lehrern diese Spezialausbildung zu vermitteln, können sie doch sogar nur in ungenügender Weise ihrer Hauptaufgabe, der Heranbildung von Primarlehrern, gerecht werden.

Was soll nun getan werden, um dem Übelstand abzuwehren? Der Kanton Zürich hat einen Versuch gemacht, diese Aufgabe zu lösen. Er besitzt in seinem Technikum eine Anstalt, deren spezielle Aufgabe die Hebung des Gewerbes, das Kunstgewerbe inbegriffen, bildet. An der Anstalt wirken eine Reihe von tüchtigen Lehrern, und der Kanton verwendet auf die Beschaffung der nötigen Lehr- und Hilfsmittel sehr bedeutende Summen. Wo sollte es eher möglich sein als hier, für die Fortbildungs-

schulen eine leistungsfähige Lehrerschaft heranzuziehen? Früher schon waren am Technikum mehrmals Kurse zu dem genannten Zweck eingerichtet worden, aber sie waren auf ein paar Ferienwochen beschränkt geblieben und wurden nur von Lehrern des Kantons Zürich besucht. Nun wollte man einen Schritt weiter gehen. Man wollte versuchen, den Kurs auf einige Monate auszudehnen und gewärtigen, ob derselbe eine genügende Beteiligung finde, wenn man ihn zu einem schweizerischen gestalte und jedermann zugänglich mache, der durch seine übrige Bildung zum Lehrer an einer Fortbildungsschule qualifiziert sei.

Der Versuch ist gelungen. Es fanden sich zu dem Kurse, der vom 20. April bis zum 15. August d. J. dauerte, 24 Teilnehmer ein. Sie kamen aus 12 Kantonen (aus dem Kanton Zürich 6), so dass man mit Recht von einem schweizerischen Kurse reden kann. Die jüngsten (Lehramtskandidaten) waren 20, der älteste 50 Jahre alt. 5 derselben waren Sekundarlehrer (Real-, Bezirkslehrer), 15 Primarlehrer, 4 Berufsleute. Das Unterrichtsprogramm umfasste folgende Gegenstände und wöchentliche Stunden: gewerbliches Freihandzeichnen (Stillehre, Farbenlehre, Methodik des Zeichnens, Entwerfen von Ornamenten und Ornamentzeichnen) 10 Stunden, bautechnisches Zeichnen 14 Stunden, mechanisch-technisches Zeichnen 10 Stunden, Modellieren 4 Stunden, Perspektive 1 Stunde und darstellende Geometrie 3 Stunden.

Diese 42 wöchentlichen Stunden nahmen die Kursteilnehmer in starkem Mass in Anspruch, doch genügte das nicht, sie hatten vielmehr daneben noch etwa 15 Stunden sich mit Nebenarbeiten zu befassen. Vom Anfang bis zum Ende des Kurses wurde mit lobenswertem Fleisse gearbeitet.

Wir entnehmen dem gedruckten Berichte über den Instruktionkurs, verfasst im Auftrag der Teilnehmer von Herrn Reallehrer Volkart in Herisau, nachstehenden Passus:

„Was das Programm anbetrifft, so finden wir, wie schon angedeutet worden, dass das *Freihandzeichnen* etwas stiefmütterlich behandelt worden ist, und das *Baugewerbe* in einem nächsten Kurse 4 Stunden an das Freihandzeichnen abtreten dürfte; es sollte eben auch in solchen Kursen, die ja zum grössten Teil von Volksschullehrern besucht werden, mit aller Entschiedenheit auf Hebung des Zeichenunterrichtes an der Volksschule, aus der sich ja unsere Schüler der Fortbildungsschule rekrutieren, hingewirkt werden, und hiezu braucht es mehr Zeit, als nur die 10 Stunden, die jener Richtung zugewiesen worden sind.

Im weitem sprechen für vermehrten Unterricht im Freihandzeichnen die Forderungen der Kunst- und Kleingewerbe, welche in Zukunft mehr Berücksichtigung erfahren dürften, als in diesem ersten Kurse.

Was ja hauptsächlich mangelt, ist die Bildung des Geschmacks, und nach unserm Dafürhalten wird eben der Geschmack am ehesten gebildet durch das Studium der Ornamentik.

In bezug auf die Zeitfolge der Fächer wäre es bei verschiedenen Lehrerbildungsanstalten, in denen leider die darstellende Geometrie nicht betrieben wird, sehr angezeigt, sämtlichen Frequentanten in Zukunft einen Kurs in darstellender

Geometrie zu geben und nach diesem Vorkurse das technische Zeichnen und die Perspektive zu beginnen; die Erfolge würden nicht ausbleiben und Lehrer wie Kursteilnehmer wären mancher unangenehmen Wiederholung enthoben.

Im weitem wäre jedenfalls empfehlenswert, für den Fall, dass die Kurse, was Zeitdauer anbetrifft, nicht ausgedehnt werden könnten, im technischen Zeichnen nicht allzuviel Zeit auf fachgemässe Ausführung einer grössern Anzahl von Zeichnungen zu verwenden, sondern noch mehr, als es geschehen ist, besonders im bautechnischen Zeichnen, die Elemente zu berücksichtigen und auf richtiges Verständnis der Konstruktionen hinzuwirken; bei blosser Anfertigung von Heftskizzen für die Hauptzahl der Zeichnungen würde bedeutend an Zeit gewonnen, die für andere Zwecke, wie für Material und Kostenberechnungen, die ja auch in der Fortbildungsschule betrieben werden sollten, bessere Verwendung fände.

Wir glauben, hier seien die Grundsätze der Ferienkurse in Österreich am Platze und führen sie deshalb an:

„In den einzelnen Hauptfächern ist in erster Reihe dasjenige zu berücksichtigen, dessen Kenntnis dem Volksschullehrer bei seiner Verwendung im gewerblichen Fachzeichnenunterrichte an Fortbildungsschulen unentbehrlich ist. Es ist hierbei keinesfalls die Aneignung einer Menge von Detailwissen, welche ja ohnehin durch die kurze Dauer des Kurses beschränkt ist, vielmehr ist die Gewinnung einer durchaus sichern, wenn auch engern Basis anzustreben. Dieses Fundament ist ferner so zu legen, dass die *Anregung zu eigenen Ideen*, vornehmlich aber zu einem *fortdauernden intensiven Selbststudium* nicht ausbleibe, dass ferner die Teilnehmer die Überzeugung mit sich tragen, wie nur durch den *regen Kontakt mit den verschiedenen lokalen Gewerben oder Industrien*, welchen sie einzuleiten und immerwährend fortzusetzen haben, ihre dringend notwendige Vervollkommnung erfolgen könne. Was der Kurs an positivem Wissen bietet, soll nur der unfehlbare Wegweiser sein zu dem anzustrebenden, sehr bedeutenden Ziele: *Ein tüchtiger gewerblicher Fortbildungslehrer zu werden.*“

Bessere Teilung der Arbeit wäre ebenfalls wünschenswert; jedenfalls sollten einem Lehrer neben seinen regelmässigen Stunden am Technikum nicht zu viele Vortragsstunden überbunden werden, ohne ihn anderweitig zu entlasten, und da z. B. für Freihandzeichnen noch eine zweite tüchtige Kraft an der Anstalt wirkt, dürfte diese vielleicht für einen nächsten Kurs auch herbeigezogen werden.

Im weitem sollte die darstellende Geometrie und die Perspektive in eine Hand gelegt werden, da ja die Perspektive gewöhnlich die orthogonale Projektion zur Grundlage hat.

Die Kursteilnehmer selbst entwickelten in ihrem schon im Anfang des Kurses gegründeten Verein für die Zeit des Kurses eine rege Tätigkeit durch Behandlung einer Anzahl der das Gebiet des gewerblichen Unterrichtes beschlagenden Fragen. So wurden im Laufe des Kurses folgende Themate behandelt:

1) Besprechung und Vorweisung der Vorlagenwerke von Kratz, Herdtle, Birman, Kolb und Högg. 2) Das zürcherische Zeichenwerk. 3) Über Perspektive. 4) Das gewerbliche Bildungswesen in Österreich. 5) Vorweisung der Vorlagenwerke von Hesky, Seubert und Weiner. 6) Das gewerbliche Bildungswesen in der Schweiz. 7) Methodik des Zeichenunterrichtes an Volks- und Bürgerschulen von Fellner und Steigl von Wien.

Ausserdem wurde in den Versammlungen eine Reihe den Kurs selbst betreffender Fragen erledigt.

Im weitem wurde durch einmütigen Beschluss des Vereins Herr Schuhmachermeister Meili in Turbenthal, Redaktor der „Schweizerischen Schuhmacherzeitung“, ersucht, uns einen Vortrag über das Zeichnen im Schuhmacherhandwerk zu halten. Herr Meili entsprach unserm Gesuch und entledigte sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise in einem beinahe zweistündigen

freien Vortrage, den er mit Zeichnungen an der Wandtafel ergänzte. Jeder Frequentant wurde hiedurch in den stand gesetzt, in Zukunft nun auch Schuhmacherlehrlingen den Zeichenunterricht fruchtbringend zu gestalten.

Die durch eine Fünferkommission vorbereiteten Normalien für eine gewerbliche Fortbildungsschule, nur den Zeichenunterricht beschlagend, konnten der zu stark differierenden Meinungen wegen nicht mehr vollständig durchberaten werden.

Wohl als schönste Frucht des Kurses muss die Gründung eines Vereins von Lehrern an gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen der Schweiz bezeichnet werden; hat er sich doch zum Zweck gesetzt: Hebung der gewerblichen Fortbildungsschulen im allgemeinen und Durchführung eines rationellen, dem Handwerks- und Gewerbestande fruchtbringenden Zeichenunterrichtes im speziellen.

Durch fortwährenden Kontakt unter einander, durch das „Schweizerische Gewerbeblatt“ als Vereinsorgan und gegenseitigen Ideenaustausch wird am ehesten die gute Sache gefördert werden.⁴

„Dass wir kein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis erhalten konnten, haben wir verschmerzt und begnügen uns mit dem in den letzten Tagen erhaltenen, vom Erziehungsrate des Kantons Zürich ausgestellten. Hoffen wir, dass unsere oberste Behörde die Ausführungen des Art. 33 der schweiz. Bundesverfassung gelegentlich weiter ausdehnen möge, damit durch Erteilung von schweizerischen Fähigkeitszeugnissen wenigstens einmal die *Freizügigkeit der Lehrer* auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtswesens ihren Anfang nehmen möge; halte sie ferner die betretene Bahn inne und schenke dem gewerblichen Unterrichte volle Aufmerksamkeit und helfe durch finanzielle Unterstützung die Durchführung der nun angefangenen Neugestaltung erleichtern.

Mit unserem Berichte zum Ende eilend, geben wir uns der Hoffnung hin, diesem ersten Kurse, der als ein *glücklicher Versuch* bezeichnet werden muss, werde bald ein zweiter folgen, der, von den angeführten Unvollkommenheiten des ersten befreit, noch eine zeitliche Ausdehnung (auf zwei Semester) erfahren möge, damit auch dem Freihandzeichnen gebührend Rechnung getragen werden kann. Für diese Kurse hat sich für die deutsche Schweiz das Technikum in Winterthur als „schöne und reichausgebildete Anstalt“ unter der trefflichen Leitung des Herrn Direktor Studer als sehr geeignet gezeigt, und wir Frequentanten vom Jahre 1885 hoffen, nach 2—3 Jahren uns in einem diesen ersten Kurs ergänzenden Ferienkurse, in welchem speziell das Ornamentzeichnen und die Farbenlehre berücksichtigt werden sollte, in dem uns lieb gewordenen Technikum wieder zusammenzufinden.“

Der offenbare Erfolg dieses ersten Instruktionkurses für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen hat die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich bereits veranlasst, einen zweiten Kurs in Aussicht zu nehmen. Bei demselben sollen die Erfahrungen des ersten Berücksichtigung finden, namentlich soll derselbe auf ein Jahr ausgedehnt werden. Mögen sich tüchtige Leute zum Eintritte in denselben bestimmen lassen und möge ihnen von Korporationen, Gemeinden, Kantonen und dem Bund, welche beim ersten Kurse ungefähr 10,000 Fr. zur Deckung der Auslagen der Teilnehmer beigetragen haben, in ähnlicher Art unter die Arme gegriffen werden!

Über eine neue Methode der Einübung des Einmaleins.

Der Inhalt nachfolgender Abhandlung wurde im Lehrerverein Zürich vorgetragen und rief einer lebhaften Diskussion. An Widerspruch fehlte es nicht, auch nicht an Zustimmung. Da letztere mir von Kollegen kam, die schon die Probe gemacht hatten, da mir ferner von verschiedenen Seiten versichert wurde, dass bei dieser Behandlung die Einübung leichter, sicherer und zugleich gründlicher geschehe, da ich endlich selbst neue Erfahrungen gesammelt, die mir meine Anschauungen zu bestätigen schienen, dachte ich mir, dass vielleicht auch weitere Kreise sich für diese Sache interessiren würden.

Nach den mir bekannten Leitfäden wird das Einmaleins so eingeübt, dass man, bei der Zahl 2 beginnend, alle Grundzahlen nach einander mit 2—9 multipliziert. Der Schüler gewinnt die Resultate durch stetiges Addiren des Multiplikanden. Die Einübung wird so lange fortgesetzt, bis der Schüler alle Produkte sogleich aus dem Kopfe hersagen kann, ohne sich erst besinnen zu müssen. Hat er irgend ein Ergebnis vergessen, z. B. $7 \text{ mal } 8 = 56$, so steigt er, bei der untersten Sprosse 2 mal 8 anfangend, Schritt für Schritt bis zur verlangten Höhe hinauf. Das geht mühsam und deshalb auch langsam.

Wie wäre es nun, wenn er gelehrt worden wäre, dass $7 \times 8^1 = 8 \times 7 = 4 \times 7 + 4 \times 7$; dass 4×7 (wenn es auch nicht mehr sitzt) gleich $2 \times 7 + 2 \times 7$? Nicht wahr, er hätte nur 3 Additionen statt der obigen 6 auszuführen? Zugestanden, aber die Summanden sind zum Teil zweistellig und deshalb schwerer zu addiren.

Durchaus nicht, machen Sie bloss die Probe in der Schule, $28 + 28$ wird eben so schnell addirt, als $28 + 7$ oder $16 + 8$, $48 + 8$ etc., ja vielleicht von der Mehrzahl der Schüler noch schneller, besonders wenn man Sorge getragen hat, bei Einübung der Addition vielfach das Zuzählen solcher Produkte vorzunehmen, und hier kommen wir auf den springenden Punkt.

Jeder Lehrer kann die Beobachtung machen, dass beim Eins und Eins die Summen mit gleichen Summanden $2 + 2$, $3 + 3$, $4 + 4$ etc. am leichtesten und schnellsten sitzen; beim Einmaleins die Produkte mit gleichen Faktoren 2×2 , 3×3 , 4×4 u. s. w.

Der Gleichklang wirkt hier aufs Ohr, verbunden mit dem Rhythmus², so bei *sechs* und *sechs* sind *zwölf* und besonders frappant bei folgenden zwei Beispielen: *fünf* mal *fünf* sind *fünfundzwanzig*, *sechs* mal *sechs* sind *sechsenddreissig*.

Beim Eins und Eins wirkt noch eine weitere Ursache mit. Die zweimalige Setzung und Addition der gleichen Zahl ist offenbar leichter als das Zusammenfügen ungleicher; denn dem Gedächtnis wird das Behalten nur einer Zahl zugemutet. Die Addition der Zahlen von 6—9 zu sich selbst wird sich noch leichter vollziehen, wenn wir z. B. $6 + 6 = 5 + 5 + 1 + 1$ setzen und ähnlich die anderen; $14 + 14 = 10 + 10 + 4 + 4$; $28 + 28 = 20 + 20 + 8 + 8$; anstatt dekadisch zu ergänzen.

Noch eins! Das zweimalige Setzen einer Grösse, das Multiplizieren mit 2 ist offenbar dem kindlichen Geiste unmittelbar anschaulich und verständlich, erinnern wir nur an „das Paar“, „beide“, den „Dual“ der Sprachen u. s. w.

Die erste Gruppe des Einmaleins wird also diejenige mit dem Multiplikator 2 bilden. 2×2 , 2×3 , 2×4 , 2×5 , 2×6 , 2×7 , 2×8 , 2×9 . Was hindert uns aber nun, weiter zu bauen, das Doppelte noch einmal zu verdoppeln? Sobald nur dieses Vervielfachen mit 2 ganz sitzt, gehen wir also zum Vervielfachen mit 4 über und sagen 4×3 , 4×4 ,

¹ Wir setzen den Multiplikator voraus.

² Viele Lehrer lassen das Einmaleins im Takte einüben.

$4 \times 5, 4 \times 6, 4 \times 7, 4 \times 8, 4 \times 9$. Nicht vier mal zwei; denn das ist als zwei mal vier schon vorgekommen. (Die Umkehrung der Faktoren wird im Anfang anschaulich gemacht, das reduziert die 64 Produkte auf 36.) Jedes Produkt soll zunächst nur auf *eine* Art berechnet werden. Wenn es sich um erste Einübung eines neuen handelt, das zur Fertigkeit gesteigert werden soll, ist es psychologisch, nur *einen* bestimmten Weg einzuschlagen, und erst bei völliger Sicherheit die anderen Wege zu gehen, sonst gerät der Schüler leicht in ein unsicheres Tasten hinein.

Von der Viererreihe geht's naturgemäss zur Achterreihe $8 \times 3, 8 \times 5, 8 \times 6, 8 \times 7, 8 \times 8, 8 \times 9$ mit Auslassung des schon eingeübten 2×8 und 4×8 .

Aber nun sind wir mit unserm Prinzip zu Ende und noch fehlen uns von den 36 Produkten elfe? Allerdings, wenn wir nur fortgesetzte Verdopplung anwenden wollen. Man bedenke aber: Wie die zweimalige Setzung einer Grösse dem Schüler unmittelbar verständlich ist, so ist es auch die dreimalige, wenn auch in einem etwas schwächern Grade. Analogien, dass die Zahl 3 ebenfalls noch besonders ausgezeichnet wurde und wird, fehlen ja nicht (z. B. im musikalischen Rhythmus). Wir schreiten also zur dreimaligen Setzung der Grundzahlen mit Auslassung der schon behandelten: $3 \times 3, 3 \times 5, 3 \times 6, 3 \times 7, 3 \times 9$, und von da zur Verdopplung $6 \times 5, 6 \times 6, 6 \times 7, 6 \times 9$. Es bleiben uns nur noch $5 \times 5, 5 \times 7, 5 \times 9, 7 \times 7, 9 \times 7, 9 \times 9$. — 5 mal ist die Hälfte von 10 mal (die Zehnerreihe haben wir als zu selbstverständlich weggelassen). 9×7 ist gleich $10 \times 7 - 7$; der Schüler selbst rechnet so; 9×9 und 7×7 sind weiter oben schon abgemacht.

Nun wären wir zu Ende und stellen das Einmaleins zusammen, wie wir es durchgenommen. Es könnte auf ein Täfelchen gedruckt dem Schüler in die Hände gegeben werden. Die obere Zahl ist Multiplikator:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
| 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | |
| 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | |
| 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | | |
| | 8 | 8 | 8 | 8 | 8 | 8 | 8 | |
| | 3 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | | |
| | | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | | |
| | | 3 | 5 | 6 | 7 | 9 | | |
| | | 6 | 6 | 6 | 6 | 6 | | |
| | | 5 | 6 | 7 | 9 | | | |
| | | | 5 | 5 | 5 | | | |
| | | | 5 | 7 | 9 | | | |
| | | | | 9 | 9 | | | |
| | | | | 7 | 9 | | | |
| | | | | | 7 | | | |
| | | | | | | 7 | | |

Ist der Schüler nun ganz fest, so kann der Lehrer ihn dazu anleiten, jedes Produkt noch von anderen Seiten anzusehen, die formale Stufe der Assoziation zu betreten, wie die Zillersche Schule sagen würde. Man würde an *allen* Zahlen

von 2—9, ohne Auslassungen, ausführen lassen: 1) das Ver vierfachen, 2) das Verachtfachen, 3) das Multiplizieren mit 5 als die Hälfte vom Zehnfachen, 4) mit 9 als 10—1.

Ferner lasse man das Sechsfache auffassen als dreimal das Doppelte, das Neunfache als dreimal das Dreifache und demgemäss die Produkte bilden. Man stelle die quadratischen Produkte $2 \times 2, 3 \times 3$ etc. zusammen; endlich kann man auch noch die Multiplikationsreihen bilden lassen, wie es bis jetzt üblich war. Bei der fundamentalen Wichtigkeit des Einmaleins für alles weitere Rechnen kann man nicht leicht zu viel tun.

Wodurch unterscheidet sich nun unser Verfahren hauptsächlich vom üblichen? Offenbar dadurch, dass wir die Produkte nach der *Operation* (dem Multiplikator) methodisch anordnen, nicht nach der zu multiplizierenden Zahl, was eher den Gesetzen der Psychologie entspricht, da die Zahlen dem Schüler schon bekannt sind und das Neue die Operation des Multiplizirens ist. Dass auf solche Weise eine gründlichere Einsicht in die Zahlverhältnisse erreicht und der Division tüchtig vorgegearbeitet wird, wäre leicht zu erweisen. Der beste Prüfstein wird die Praxis sein, und ich denke, so viel Aufmerksamkeit dürfte das Verfahren verdienen, dass es hie und da ein Lehrer in seiner Schule prüfen würde. Sehr würde es mich freuen, über die dabei erzielten Resultate Bericht zu erhalten.

Schweizer.

KORRESPONDENZEN.

Luzern. IV. Bericht über das Volksschulwesen des Kantons Luzern für das Schuljahr 1883/84, dem Erziehungsrate erstattet durch den Kantonschulinspektor Stutz. Als in der Frühlingsitzung des luzernerischen Grossen Rates, im März abhin, bei Anlass der Vorlage des regierungsrätlichen Verwaltungsberichtes, auch das Erziehungswesen zur Besprechung kam, da erlebte man wieder, was man schon oft hatte erleben müssen: die liberale Opposition zerzauste den Bericht wacker, wusste dieses und jenes an unserem Erziehungswesen auszusetzen und verlangte verschiedene verbessernde Neuerungen; die konservative Mehrheit benützte diese Gelegenheit, um ihre Tätigkeit im Erziehungswesen hervorzuheben und namentlich den fürsichtigen, weisen und fleissigen Erziehungsrat über alle Massen zu beweihräuchern. Und damit ist die Sache zu Ende; unser Erziehungsrat fährt die ausgetretenen Geleise fort, es sei denn, dass der Kantonschulinspektor hie und da den Wagen schmirt und sich redlich bemüht, wacker in die Speichen zu greifen und die Räder in bessere Bahnen zu lenken. Doch alles das ist nur Sisyphusarbeit, und wir müssen immer mehr einem Artikel beistimmen, der jüngst im „Luzerner Tagblatt“ erschien und der bei Besprechung des luzernerischen Erziehungswesens zu dem Schlusse kam, dass es unserer obersten Behörde bei aller Grosstueri doch nicht ernst ist in Förderung unseres Schulwesens. In der oben genannten Märzitzung des Grossen Rates wurde von liberaler Seite verlangt, dass über das Schulwesen alle Jahre, statt alle zwei Jahre, wie es bisher Übung war, Bericht erstattet werden soll. Diesem Begehren wurde durch den diesen Sommer veröffentlichten Bericht des Herrn Stutz nachgekommen. Dieser Bericht ist nach verschiedenen Richtungen interessant und des Studiums wohl wert. Einen Fehler müssen wir demselben vorhalten, der ihm allgemein anhaftet, und das ist der, dass Herr Stutz bei der Berührung der Mängel in unserem Schulwesen nicht energischere Mittel für Abhülfe derselben namhaft macht und vorschlägt. Wohl mag Herr Stutz wissen, dass die gnädigen Herren und Obern wie das gutkonservative Luzernervolk solche nicht gerne hören und sich auch wenig darnach kehren. Man könnte wohl

zufrieden sein, wenn nur die leise angetönten Heilmittelchen Anwendung finden würden. Allein wir sind leider der Überzeugung, dass auch dieser Bericht das Schicksal seiner entschlafenen Brüder teilt: man hört seine Stimme, lobt oder tadelt sie, und dann geht man den alten Tramp weiter. Einige Aufmerksamkeit hat der Bericht des Kantonsschulinspektors immerhin gefunden; denn, und das ist das Interessante, in liberalen und konservativen Blättern führen solche gegen den Berichtsteller los, die sich durch seine Aussetzungen getroffen fühlten. Man tut dem Inspektor nach meiner Ansicht entschieden Unrecht, und es mag für ihn peinlich sein, dass er bald in diesem, bald in jenem Blatte sich zur Wehre setzen muss, obschon ihn nur das Streben leitete, dem Schulwesen einen Ruck zum Bessern zu versetzen. Allein Herr Stutz mag sich damit trösten, dass ihm nur widerfährt, was seine Obern die Niedern gelehrt haben. Darf der Meister den Kritiker einen Teufel schelten, warum soll es der Untergebene nicht auch tun dürfen? — Wenn z. B. der Kanton Luzern seit Jahren immer bei den Rekrutenprüfungen in den hintersten Reihen stand, wie ist man da von höchster Seite gegen dieses Institut losgezogen! Wie wurden die pädagogischen Experten der Parteilichkeit beschuldigt, das ganze Vorgehen bei der Prüfung bemängelt, die Berechtigung des pädagogischen Untersuches überhaupt angefochten! — Als die bundesrätlichen Experten die Methode und Leistungen des Turnunterrichtes am Lehrerseminar in Hitzkirch als unrichtig und nichtgenügend bezeichneten, da glaubte der Erziehungsrat alle Hebel in Bewegung setzen zu müssen, um der Welt zu beweisen, dass die Sache nicht so schlimm stehe, und man wollte klarmachen, dass nur der radikale Bundesrat dem konservativen, frommen Regiment in Luzern so unendlich Unrecht tue. Der Beweis ist freilich missglückt, allein vor dem Volke hat man sich doch gerechtfertigt; denn das glaubt aufs Haar alles „Luzern“ und nicht „Bern“. Und doch behaupten wir, dass dem Turnlehrer am Seminar Unrecht geschah, 1) weil man ihm ein Fach übertrug, wofür ihm die nötige Vorbildung fehlte, und 2) weil man nur über seine geringen Leistungen der Welt Kenntnis gab, obschon er wohl der tüchtigste und fleissigste Lehrer am Seminar ist, den hochw. Herr Direktor K... nicht ausgenommen. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, wie gigantisch die Leistungen des Lehrerseminars sind, dass sogar die hohen Erziehungsräte, wenn sie unter sich seien, ganz gigantisch darüber erstaunt seien. Dass die ultramontane Presse des Kantons Luzern in Anschwärtzung der Rekrutenprüfungen und besonders in Bekämpfung des eidgenössischen Schulsekretärs mit den übrigen Gesinnungsgenossen der Schweiz immer in den vordersten Reihen gestanden; dass sogar Mitglieder des Erziehungsrates wiederholt gemeint haben, es sei gut und wohlgetan, es mehr wenigstens die ohnehin schon so grosse persönliche Popularität, wenn man den eidgenössischen Rekrutenprüfungen entgegenarbeite und den „Schulvogt“ als den wahrhaftigen Teufel an die Wand male; dass dieselben gar schön dem Volke darstellten, sie könnten das Erziehungswesen viel besser lenken, als jemand anders, z. B. der „Bund“ — ist sattsam bekannt. Und nun sollte ein untergebener Dorfagnat oder ein getroffenes Schulmeisterlein nicht schimpfend über den Inspektor, der in allweg so treu zu seinen Obern steht, herfallen dürfen, nachdem man ihnen im Schimpfen mit so gutem Beispiel stets vorangegangen ist? Doch gehen wir nun zu dem Berichte selbst über.

Der Kanton Luzern zählt gegenwärtig 165 öffentliche Primarschulen mit 300 Lehrern und Lehrerinnen und 19,289 Schülern, wozu noch 2 Privatschulen, im Hof zu Luzern und in Rathhausen, mit 4 Lehrern und 121 Schülern kommen, 227 selbständige Arbeitsschulen für die weibliche Jugend, 60 Fortbildungsschulen mit 1212 Schülern, 26 Sekundarschulen

mit 31 Lehrern und 771 Schülern und 43 Wiederholungskurse für die Rekruten mit 721 Schülern.

Das luzernerische Erziehungsgesetz schreibt für die Primarschule 7 Kurse vor. Der 1. Kurs ist ein Sommerkurs, welcher mit dem ersten Montag im Mai beginnt und 18 Wochen dauert. Die 3 folgenden Klassen sind Jahreskurse; sie beginnen ebenfalls mit dem ersten Montag im Mai und dauern 40 Wochen; die 3 letzten Kurse sind Winterkurse und haben eine Dauer von 22 Wochen. Wird nun diese festgesetzte Schulzeit gehörig innegehalten, so trifft es für einen Sommerkurs 180 und für einen Winterkurs 220 halbe Tage. Nun gibt es aber, bemerkt der Inspektor, nur sehr wenige Schulen, welche die gesetzliche Schulzeit genau innehalten, ziemlich viele dagegen, welche diesfalls zu ersten Klagen Anlass geben. Es gibt Schulen, die einen Ausfall von 10—30 halben Tagen aufweisen. Nur bei wenigen Schulen jedoch wird die Verkürzung der gesetzlichen Schulzeit hinlänglich motiviert. In vielen Berichten fehlt die Begründung gänzlich, in anderen ist dieselbe eine durchaus unstichhaltige, bisweilen sogar eine leichtfertige. Solch unmotivirte Schulverkürzungen werden veranlasst durch Lehrerkonferenzen, zu ausgedehnte Ernteferien, durch Marktabhaltungen, Kirchweihen, Schützenfeste, Reisen und Geschäfte der Lehrer. Auffallend ist, dass der Bericht des Herrn Kantonsschulinspektors kein Wörtchen von den sehr bedeutenden Schulzeitverkürzungen sagt, die durch die Abhaltung und den Besuch des Werktagsgottesdienstes, durch Wallfahrten und Bittgänge etc. verursacht werden. Ein staatlicher Schulinspektor muss offen alle Übelstände aufdecken, dann kann er mit grösserm Nachdruck, mehr zutrauenerweckend und mit gesicherterem Erfolge Mittel zur Abhülfe der Übelstände vorschlagen. Herr Stutz schliesst seine Bemerkung über Schmälerung der Schulzeit mit folgenden Worten:

„«Vermehere die Zahl der Schuljahre», ruft man so oft dem Gesetzgeber zu, «dann, aber auch nur dann, werden die Leistungen der Schule besser werden!» Man scheint darob zu vergessen, dass die wahre Schulzeit nicht aus Jahren, sondern aus wirklichen Schultagen besteht, und es ist gewiss die erste Pflicht des Lehrers und der nächsten Aufsichtsbehörde, dafür zu sorgen, dass ohne zwingenden Grund kein einziger Schultag verloren gehe. Wir haben noch zu viele Schulen, an welchen die wirkliche Schulzeit um 15—20 und noch mehr halbe Tage hinter der gesetzlich fixirten zurücksteht. Der daherige Ausfall summirt sich für die 10 Semester der siebenklassigen Schule auf 150—200 halbe Tage. Ich sehe mich daher genötigt, die Aufmerksamkeit der Erziehungsbehörde auf diesen Punkt hinzulenken; gilt es doch, einen Übelstand zu heben, unter welchem nicht nur die Schule als Unterrichtsanstalt, sondern auch die gute Erziehung der Jugend leidet, weil man dieser so die Meinung beibringt, sie und der Lehrer müssen immer dabei sein, wo eine Schützenkilbe oder irgend ein Fest abgehalten oder ein Ausflug gemacht wird, und stelle deswegen die Anträge: a. Auf der statistischen Tabelle soll bei jeder Schule resp. Schulabteilung die *Zahl der Schulhalbtage* notirt werden, vorderhand am linken Rande. b. Die Bezirksinspektoren sind einzuladen, dafür zu sorgen, dass die *gesetzliche Schulzeit* möglichst genau innegehalten wird.“ (Fortsetzung folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

Bern. Folgende Lehrerwahlen erhalten die Genehmigung: 1) des Herrn Jules Meury von Blauen, Sekundarlehrer in Laufen, zum Lehrer am Progymnasium Neuenstadt; 2) des Herrn Robert Gervais aus Memel, Kapellmeister in Bern, zum Lehrer des Gesanges am Gymnasium und an der Mädchensekondarschule in Burgdorf; 3) des Herrn Alex. Hutter, Sekundarlehrer in

Bätterkinden, zum Lehrer an der Mädchensekondarschule Biel; 4) der Herren Chr. Jaberg und Fr. Egger für eine neue Garantieperiode zu Lehrern der Sekondarschule Mühleberg, ebenso der Frau Jaberg-Flückiger zur Arbeitslehrerin daselbst.

Die Schüler der Tierarzneischule weisen bei der Aufnahmeprüfung oft bedeutende Lücken auf, namentlich im Latein und in der Mathematik; es wird deshalb zu deren gründlicherer Vorbereitung in diesen Fächern ein Vorkurs an genannter Anstalt auf nächsten Winter eingerichtet.

Zur Einweihungsfeier des neuen Schulhauses für das Gymnasium der Stadt Bern werden vom Regierungsrate die Herren Dr. Gobat und v. Steiger abgeordnet.

ALLERLEI.

— Zürich. In Uster starb am 13. d. Herr J. C. Frei, Lehrer und Mitglied des Kantonsrates, im Alter von 51 Jahren. Damit ist einer der Besten aus den Reihen der zürcherischen Lehrerschaft geschieden.

Eine stramme Lektion.

IV.

Die malerische Landstracht: kurzleibige schwarze Röcke, grüne Mieder und Busentuch, breiter runder Strohhut mit dicken, roten oder schwarzen Wollrosen geziert, liess sich selten, zumeist nur bei beharrten Frauen sehen. Auch Männer in grauen Strümpfen, Kniehosen, langen schwarzen Röcken mit rotem Futter und Saum, scharlachroter Weste und rundem schwarzem Hut zählen in diesen handel- und gewerbetreibenden Revieren zu den Raritäten.

Es hätte sich geziemt, dem stattlichen, anmutig gelegenen Marktflücken Lenzkirch mit seiner blühenden Uhrenindustrie mehr Zeit zu widmen, als es braucht, um das langgedehnte Zwillingsdorf seiner ganzen Länge nach rasch zu durchschreiten. Mir war's ganz absonderlich zu Mute, als wir an den vielen schönen Tavernen vorüberhuschten, ohne dass es mir vergönnt war, mich an einer derselben, auch nur einer, auf der schönen, der innern Seite zu weiden. Oh, ich armer Tantalus! Schon mehr denn zwölf Stunden auf den Sohlen und noch nichts Vernünftiges gegessen! Die Titi-Forelle stiess mir alleweil noch auf. Bei der leisesten Anspielung auf einen warmen Löffel suchte Fritz meines Herzens Gelüste mit einem poetischen Sturzbad zu zähmen.

„Das Essen, ja das Essen
Bracht' uns ums Paradies;
Was Adam einst verloren
Durch seinen argen Biss,
Das bringt der Wein uns wieder,
Der Wein und frohe Lieder!“

Und ich musste froh sein, dass der genügsame nüchterne Mann sich dennoch einigermaßen meiner erbarmte und in der Mühle zu Unter-Lenzkirch en passant ein Glas Wein samt einer Hand voll Mehl mit mir teilte.

Von hier ab verfolgten wir die Landstrasse. Der Wind blies sanfter; um so trüber und drohender schnitt der Himmel ein Gesicht. Kaum hatten wir uns im Walde bei Holzschlag mit Jupiters Erlaubnis auf einen mit vier mageren Kleppern bespannten Brückenwagen geschwungen, als es zu träufeln begann. Da der alte Rosselenker seine elenden Mähren, die eher an Verdauungsstörungen als an galoppirender (!) Schwindsucht zu leiden schienen, trotz Mahnen und Peitschen auch nicht zum schwächsten Trabe hatte veranlassen können, benutzten wir diese unbedeutende Befeuhtung als Vorwand, uns zu drücken. Im Sturm wurde Gündelwangen erobert; Bonndorf war ein Idem zgedacht, womöglich noch vor stockdunkler Nacht. Den dorthin leitenden Feldweg verloren wir jedoch im nahen Gehölz, bei

der quasi plötzlich hereintretenden Finsternis, und durften von Glück reden, über Stock und Stein wieder die Poststrasse zu finden, ohne Hals und Beine gebrochen zu haben. Bei dieser Gelegenheit erklärte sich endlich auch mein geradliniger und geradsinniger Kamerad des Abschneidens satt.

Bonndorf, einstmaliger Grafen-, dermaliger Amtssitz, mag, beim Tageslicht besehen, ein ganz respektablem Ort sein, ohne Zweifel, weil hoch-, auch hübsch gelegen; denn von Lenzkirch an steigt der Weg beständig. Hingegen beim Scheine etlicher armseliger Öllichter, sonderheitlich zu einer Stunde, wo das liebe Vieh zum Abendtrunk herrenlos an die Brunnen spaziert, wo Wagen, Pflüge, Eggen u. dgl. obdachlos der goldenen herbstlichen Freiheit geniessen, und die Via publica für den Fremden leicht zur Via mala wird, gehört ein Gang durch die dunklen Gassen des Städtchens nicht mehr zu den Vergnügungstouren. Unsere Freude war daher nicht klein, als wir nach vielem Hin- und Herlaufen und -fragen das Gast- und Bierhaus zum ? . . . wenn ich nicht irre, zum „Eierstock“, mit gesunden Augen und ungebrochenen Rippen betreten konnten. Wir liessen uns pomadig am hintern Tisch der geräumigen Wirtshausstube nieder in einem halbdunklen Winkel, wo wir uns ungestört etwaigen Beobachtungen und der Befriedigung unserer verschiedenen Bedürfnisse hingeben durften.

Wir kleinen Leute äffen gern die Grossen nach: zu meiner Flasche Wein forderte ich, just wie einst Georg I. in jenem holländischen Städtchen, drei und noch drei frische Eier, hoffte aber nicht 400 Gulden dafür bezahlen zu müssen. Fritz begnügte sich trotz meines Abratens mit Gerstensaft und einer Kringel; bei strammen Märschen taugt das lähmende Bier nichts! Glas und Flasche leerten sich, Brot und Brezel waren auch all, nur die Küchlein in der Schale kamen nicht geflogen. Bei jeglicher neuen Reklamation flüsterten die Rosenlippen der lieb-reichen Wirtstochter: „Will's gleich der Mutter sagen!“

Sonst kam mir da alles, das Mobile wie das Immobile, so anziehend, so gemütlich vor, und fühlte ich, wie der Welsche sagt, meine Beine dergestalt, dass ich herzlich gerne einen zirka zehnstündigen Traum unter diesem Dache geträumt und mich derweile von meinem „Beingefühl“ befreit hätte. Wie nun die Sache meinem programmfesten Vis-à-vis beibringen? Würde er mein innerstes Fühlen und Begehren wohl kapieren und akzeptieren, ohne mir den Vorwurf der Wortbrüchigkeit und des Wankelmuts ins Gesicht zu schleudern? Wie kann der stolze Lehrmeister vor dem stolzen Lehrjungen in Ehren kapitulieren? Erst an die Eier und dann an die kitzliche Affäre! Wo bleiben denn meine Eier, Fräulein? „Will's gleich der Mutter sagen.“

Nach nahezu einstündigem Hoffen und Harren stunden die Eierbecher noch unberührt vor mir auf dem Tisch. — So schickte ich mich an, das gegenüberliegende Terrän zu sondiren, brauchte jedoch wenig Zeit dazu, denn es erwies sich als total bodenlos. Ich fügte mich, gern oder ungern — ich fügte mich, sogar ohne die nahrhaften Ovale aus dem Hühnerstall. „Es tut mir leid, verreisen zu müssen, sagte ich aufstehend zu der Wirtin Töchterlein; mein Freund da muss heute unfehlbar noch über die Grenze! Behalten Sie mir die Eier aufs nächste mal!“ „Will's gleich der Mutter sagen!“ stammelte das gute Kind verlegen und lief zum xten mal hinaus in die Küche. — Im hellern Teile des Gastzimmers zechten und plauderten zehn bis zwölf Gäste; bei dem Worte „über die Grenze!“ blickten alle wie aufs Kommando nach uns hin, der eine und andere mit weit aufgesperrtem Munde und Auge. Was die guten Bonndorfer hinter meinen Lauten witterten, konnte ich nicht mehr erfragen; eine Minute später bogen wir um die Ecke des Wirtshaus und hörten nur noch, dass uns jemand nachlief und rief: „Meine Herren, die Eier sind auf'm Tisch!“ — „Will's gleich der Mutter sagen“, war des schlimmen Fritz ironischer Abschied. (Schluss folgt.)

LITERARISCHES.

Baechtold, J., *Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz*. Zweiter Band: Mittlere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Frauenfeld, Verlag von J. Huber. 1885. 448 u. VII Seiten in gr. 8°. Preis 3 Fr.

Auch dieser Band ist nichts weniger als ein Ragout aus anderen Lesebüchern mit Fundstücken persönlichen Geschmacks und etwas schweizerischer Zukost vermengt. Es liegen deutlich erkennbar neue Prinzipien vor. Griechentum und Deutschland haben sich eng mit einander verbunden; zur Betonung des spezifisch Nationalen kommt eine Neigung zum Kosmopolitischen. Das sind Gesichtspunkte, wie nicht eine enge Schulstübepädagogik oder aprioristische Systematik sie aufstellt. Die heutige höhere Bildung *muss*, wofern sie auf geschichtlich Gewordenem fussen will, in diesen Grundformen sich bewegen. — Zum mittelalterlichen Ausdruck des germanischen Geistes und zum klassisch gewordenen der Goethe-Schillerepoche kommt nun hier ein dritter, der ausschliesslich dem 19. Jahrhundert entspricht und in seinen Elementen wesentlich aus jenen beiden hervorgegangen ist. Insofern kann Baechtolds Lesebuch im Grund auch als literarhistorisches gelten. Wer an der Hand der Proben

dies dem Schülervolke deutlich zu machen im stande ist, hat aber viel mehr gewonnen, als wenn er mit demselben eine gefissentlich historisch geordnete Anthologie durcharbeitet. — Abermals hat die epische Prosa, wie im ersten Bande, den Ehrenplatz bekommen. Doch stellt sie an den Leser bedeutend höhere Forderungen als dort: die Abschnitte sind umfangreicher und führen zu höheren Aussichtspunkten, ohne dass das reflektierende Moment sich stark hervordränge. Die poetischen Stücke gruppieren sich jetzt in den drei bekannten Abteilungen; auch hier haben je und je literarhistorische Erwägungen die Anordnung bestimmt. Die Sammlung ist reich an Stücken, Situationen und Stimmungen; überall inzwischen tritt ein männlich kräftiger Sinn zu Tage, der das Süssliche, Verschwommene und Gemeine ignoriert hat. — Die Schweiz kommt in jedem Betracht vortrefflich weg. Ihre hervorragendsten Autoren (nur diese, und das ist dankbar anzuerkennen!) erscheinen mit Proben ihrer Kunst auf dem Plan, die man jenseits des Rheines ohne Widerrede muss gelten lassen. Wir haben überhaupt ein gutes Recht, auf die beiden ersten Teile des ausgezeichnet angelegten und ausgeführten Werkes stolz zu sein: es ist *mutatio mutandis* ein würdiges Seitenstück zum Lesebuche des unvergesslichen Wilhelm Wackernagel. K.

Soeben erschien bei **Friedr. Brandstetter** in Leipzig:

Handbuch für den Unterricht in der Volksschulpädagogik.

Zum Gebrauch in Lehrerseminarien und zum Selbstunterricht
bearbeitet von

J. G. Elterich,

Seminardirektor in Oschatz.

15 Bogen gr. 8°. geh. 3 Fr. 50 Rp.

Das Buch ist — wie aus dem Titel schon ersichtlich — zunächst für den Unterricht in den Seminarien bestimmt, wird aber auch, durch seine Klarheit und frische Form der Darstellung zum Selbststudium geeignet, bei der gesamten, namentlich der jüngern Lehrerschaft zahlreicher Freunde sich zu erfreuen haben.

Pädagogischer Jahresbericht

von 1884.

Im Verein mit Binkau, Eckardt, Eichler, Emericzy, Flinzer, Freytag, Gottschalg, Hauschild, Kleinschmidt, Lüben, Oberländer, Richter, Rothe, Stötzner, Zimmermann und vom Archivbureau der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Friedr. Dittes.

37. Jahrgang. 54¼ Bogen. gr. 8°. geh. 13 Fr. 35 Rp.

Dem Pädagogischen Jahresbericht ist abermals ein neuer Artikel eingefügt worden. Da die Erziehung der Taubstummen, der Blinden, der Blöd- und Schwachsinnigen sowie der sittlich Entarteten mehr und mehr als eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft erkannt und durch tüchtige Männer in rühmlicher Weise unablässig vervollkommenet wird, so erschien es geboten, diesen pädag. Spezialzweigen einen eigenen Abschnitt unter dem Titel „Heilpädagogik“ zu widmen. Derselbe stammt aus der Feder eines bewährten Fachmannes, des Herrn H. E. Stötzner, Oberlehrer am Taubstummeninstitut zu Leipzig.

Deutsche Encyclopädie 500 Bogen in 100 Lieferungen oder 8 Bänden für 60 Mk.
Ein neues Universallexikon für alle Gebiete des Wissens.
Verlag von F. W. Grunow in Leipzig

Stufengang für das Freihandzeichnen an schweizerischen Volksschulen

von **O. Pupikofer,**

Lehrer d. Zeichnens a. d. Kantonsschule St. Gallen.

Von Behörden, Fachkennern und vielen Lehrern aufs beste empfohlen.

Zu haben in allen Buchhandlungen.
3 Teile à Fr. 2. 50.

Stellegesuch.

Ein junger Lehrer mit akademischer Bildung sucht Anstellung in einer öffentlichen oder privaten Lehranstalt des In- oder Auslandes. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Allfällige Offerten beliebe man zu adressiren an die Expedition d. „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Für Männerchöre.

Sammlung (OF 9205)

volkstümlicher Lieder

komponirt von

Ed. Surläuly.

I. Heft.

Preis 40 Rp.

Verlag von **Ad. Holzmann,**
Musikhandlung in Zürich.

Neueste Männerchöre von Ferd. Kamm.

a. Für grössere Vereine:

Op. 18. Sehnsucht nach dem Rhein: „Wenn mich ereilt der Menschen Loos.“ Partitur und Stimmen M. 1. Jede einzelne Stimme 15 Pf.

Op. 19. Sehnsucht nach den Bergen: „Wo im Abendschein die Berge glänzen.“ Partitur und Stimmen M. 1. — Jede einzelne Stimme 15 Pf.

b. Für kleinere Vereine:

Op. 21 u. 22. Acht Schweizerlieder. Jedes einzelne à 20 Rp. (20 Pf.). Partiturausgabe.

Op. 21. 1) Der Freiheit Geist. 2) An das Vaterland. 3) Der Heimat Bild. 4) Frei will ich sein! (Nr. 1 kostet 30 Rp.)

Op. 22. 1) Schweizerwappen. 2) Alte Kraft. 3) Heimatgedanken. 4) Freies Vaterland. (O G 1553)

St. Gallen. **F. Kamms Verlag.**

Neue Volksgesänge von J. Heim

für Männerchor, Gemischten Chor u. Frauenchor.

In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim Selbstverlag von J. Heim in Zürich.

Bei Abnahme von zehn Exemplaren mit 10 % Rabatt.

Verfassungkunde

in elementarer Form

von **J. J. Schneebeili.**

Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich. (O V 180)

Lehrstelle vakant

durch Todesfall an der Sekundarschule von Herzogenbuchsee für Deutsch und Geschichte, wenn möglich auch Latein. — Fächeraustausch vorbehalten. Besoldung 2300 Fr. Wöchentliche Stundenzahl 28—32. Anmeldungen bis 31. Oktober nimmt entgegen der Schulkommissionspräsident, Herr Pfarrer Joss.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Mellingen wird hiemit die Stelle eines Hilfslehrers für Schönschreiben, Gesang, Violinunterricht und Turnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei 16 bis 20 wöchentlichen Unterrichtsstunden 900 Fr.

Mit dieser Stelle war bisanhin die Organistenstelle verbunden, was auch in Zukunft bestehen könnte. Besoldung 300 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 2. November nächsthin der Bezirksschulpflege Mellingen einzureichen.

Aarau, 30. September 1885.

Für die Erziehungsdirektion:
Widmer,
Kanzleisekretär.

Nächster Tage wird erscheinen:

Neuenschwander, Liederfreund II. Heft. Neue Sammlung von Kompositionen für drei ungebrochene Stimmen, zum Gebrauch in Oberschulen, Sekundarschulen etc. Per Exempl. 25 Rp., per Dutzend 2 Fr. 40 Rp.

Schulbuchh. Antenen, Bern.

Zum Gebrauch in Ober-, Sekundar-, Fortbildungs- und Handwerkerschulen:

Marti, Sekundarlehrer in Nidau,

- Schlussrechnung, das Dutzend à 6 Fr.
- Bruchlehre, das Dutzend à 4 Fr. 80 Rp.
- Rechenbeispiele aus der Naturlehre, einzeln à 70 Rp.

Alles mit Schlüssel.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Adam, Der Rechenkünstler.

Systemat. Anleitung zu einem schnellen u. sichern Kopf- u. Tafelrechnen. Mit steter Rücksichtnahme auf Vorteile, Abkürzungen u. Kunstgriffe zum Selbstunterrichte für Lehrer u. Geschäftsleute. Vollständig in 10 Lief. à 50 Rp.

Polack, Führerdurchs Lesebuch.

Erläuterungen poetischer u. prosaischer Lesestücke aus deutschen Volksschul-Lesebüchern. Vollständig in ca. 12 Lief. à 50 Rp.

Die rühmlichst bekanntesten Namen der Verfasser beider Werke bürgen für deren hervorragenden Wert. Heft 1 ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung sowie auch — gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken — direkt v. Verleger **Th. Hofmann in Berlin** (SW. Königgrätzer Strasse 49) zu beziehen.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlag der Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Heidelberger Katechismus kart. 40 Rp.

Sterchi, Kleine Geographie der Schweiz, zweite, umgearbeitete Auflage mit einem Anhang, enthaltend: das Wichtigste aus der allgemeinen Geographie br. 45 Rp.

— — **Einzeldarstellungen** aus der Allgemeinen und Schweizergeschichte, neue Auflage geb. 70 Rp., br. 50 Rp.

König, Schweizergeschichte, neue bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage geb. 70 Rp.

Jakob, F., Geographie des Kantons Bern mit einem Handkärtchen als Gratisbeilage geb. 50 Rp.

Rufer, H., Exercices & lectures, I Avoir Être geb. 85 Rp.

— — do. II Verbes réguliers 1 Fr.

— — do. III Verbes irréguliers 1 Fr. 40 Rp.

— — **Schlüssel** zum III. Teil br. 60 Rp.

Wittwer, Wörterschatz kart. 40 Rp.

— — **Die neue Orthographie** 5 Rp.

Stalder, Zwei- und dreistimmige Liederklänge br. 35 Rp.

Neuenschwander, Der Liederfreund II. Heft neu 25 Rp.

Historische Wandkarte der Schweiz für den Unterricht in der Geschichte und Geographie, aufgezogen mit Stäben 12 Fr.

Schweizerisches Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln unaufgezogen à 3 Fr. Auf Karton mit Oesen, fertig zum Gebrauch, 4 Fr. Dieses Werk ist in sämtlichen Primarschulen des Kantons Solothurn sowie in vielen ostschweizerischen Schulen eingeführt.

Auf Wunsch zur Einsicht.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich:

Neue Methodik des Gesang-Unterrichtes

für

Volksschulen.

Mit einem Anhang von Liedern.

Von **OTTO WIESNER.**

Preis 1 Fr. 20 Rp.

Die „Schweiz. Lehrertztg.“ 1884, Nr. 1, schreibt: Wir erfüllen eine angenehme Aufgabe, das neue Handbuch angelegentlich zu empfehlen. Aus mehrjähriger Praxis in Volks- und höheren Lehranstalten hervorgewachsen, exponirt es mit seltener Klarheit und Bündigkeit einen rationellen Lehrgang, Mittel und Wege, den Gesangunterricht fruchtbar und in bildender Art zu behandeln. Der enge Zusammenhang von Uebungen und Liedern, die genaue Stufenfolge des Lehrganges, die Beschränkung auf das, was der Volksschule not tut und zu leisten möglich ist, und die besondere Hervorhebung des Volksliedes — sind ebenso viele Vorzüge der Neuen Methodik.

Von demselben Verfasser erschienen ferner im Anschluss an die Neue Methodik:

Übungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen.

Heft I 60 Rp., Heft II 80 Rp.

(OV112)

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsches Lesebuch

für die

höheren Lehranstalten der Schweiz.

Von

Jakob Baechtold.

Mittlere Stufe.

Zweite, vollständig umgearbeitete Ausgabe.

28½ Bogen. Preis solid gebunden 3 Fr.

Die ausserordentlich günstige Aufnahme, welche die zweite, vollständig umgearbeitete Ausgabe von **Baechtold's Deutschem Lesebuch, untere Stufe**, die zu Ostern dieses Jahres erschienen ist, gefunden hat, musste für Autor und Verleger eine Aufforderung sein, dem ersten Teile den zweiten so rasch wie möglich folgen zu lassen, und indem dies hiemit geschieht, geben sie sich gerne der Hoffnung hin, dass demselben der gleiche Beifall werde zu teil werden wie der untern Stufe.

Die **obere Stufe** in einem Bande von XII u. 708 Seiten ist noch in unveränderter erster Ausgabe zum Preise von 6 Fr. 80 Rp. (Ganz-Leinwandband) zu haben.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.